

Tageszentrum Miteinander • Füreinander **Begegnungs- und Bildungszentrum Meilen –** *Gemeinschaftsleben und Therapiegesehen in VPM-Manier*

In den letzten Jahren wandten sich über ein Dutzend (ehemalige) KlientInnen und Mitarbeitende, Angehörige sowie Beratungsstellen und Sozialdienste mit Anfragen zum *Tageszentrum* an infoSekt|a. Sie berichteten von negativen Erfahrungen und verwirrenden Begegnungen, teilweise von grosser Verzweiflung und wünschten sich eine Einordnung der Institution und des Erlebten. Die Unterstützung durch das Tageszentrum in Meilen wurde von den Betroffenen zu Beginn oft als hilfreich erlebt. Mit der Zeit entwickelte sich für die Anfragenden aber eine problematische Dynamik, geprägt durch Vereinnahmung, Kontrolle, Einschüchterung und übergriffiges Verhalten. Dies veranlasste infoSekt|a zu vorliegendem Text. infoSekt|a stellt nicht in Abrede, dass das Tageszentrum für gewisse KlientInnen, die dort Hilfe erhalten haben, eine Beheimatung darstellen kann. Die Einschätzungen von zufriedenen KlientInnen sind in diesem Text nicht enthalten, da er sich auf die berichteten Erfahrungen aufgrund der Beratungsanfragen bei infoSekt|a konzentriert. infoSekt|a bat die Leitung des Tageszentrums, Dr.med. Lilly Merz und lic.phil. Diethelm Raff, zu einer Reihe von Fragen Stellung zu beziehen. Leider hat infoSekt|a trotz Nachhaken keine Reaktion auf ihr Schreiben erhalten.

Das Tageszentrum

Das Tageszentrum Miteinander Füreinander (seit 2003), neu auch ein Bildungszentrum für Psychologie und Erziehung in Meilen möchte Menschen ein Lernfeld bieten, in welchem sie ihre „Charakterfehler“ und „dysfunktionalen Bewältigungsstile“ erkennen und überwinden können. Dies soll in einer Kombination von gelebter Gemeinschaft (Lerngemeinschaft) und der Vermittlung von hauptsächlich individualpsychologischem Fachwissen erfolgen.

„Ziel des Tageszentrums ist es, dass die Teilnehmer mehr Freude, Glück und Zufriedenheit erleben können. Wir besprechen alle Fragen des menschlichen Zusammenlebens und vertiefen sie gemeinsam mit allen Interessierten. Hier kann man sich praktische und theoretische Erkenntnisse in Psychologie erwerben, kann aber auch für das schulische oder berufliche Fortkommen lernen, sich kreativ betätigen, Alltagsfertigkeiten einbringen und verbessern sowie anderen behilflich sein. Unter psychologischer Begleitung können die Teilnehmer auch ihre bisher wenig genutzten Fähigkeiten und Stärken differenzierter entdecken und entwickeln.“¹

Das Tageszentrum versteht sich aber auch eindeutig als *therapeutische Gemeinschaft*:

„Es entstand aus dem Wunsch der Initianten, eine soziale Lernsituation zu schaffen, in der emotionale und theoretische Bildung in einer aktiven therapeutischen Gemeinschaft für Menschen in verschiedenen Lebens- und Gefühlslagen möglich wird.“²

Das Tageszentrum bietet eine Reihe von Gefässen, die bei den Teilnehmenden die „Gefühlswandlung“ anregen und zu mehr Gemeinschaftsgefühl führen sollen. Darunter fallen Gruppengespräche

¹ www.tageszentrum-meilen.ch; Zugriff 22. Aug.2014

² www.tageszentrum-meilen.ch/konzept.html; Zugriff 22. Aug.2014

über Lebensfragen, aktuelle Probleme, persönliche Fragen, Erziehungsfragen; gemeinsames Lesen und Diskutieren; gemeinsames Lernen und Lernhilfe; Weiterbildungsseminare und Vortragstätigkeit. Im Freizeitbereich bietet das Tageszentrum gemeinsames Kochen und Essen, Kaffeetrinken, Haushalt und kreatives textiles Gestalten; Zeichnen und Malen; Gartenarbeiten; Basteln für Grosseltern, Eltern und Kind; Ausflüge und Kulturprogramm³. Nicht unter der allgemeinen Rubrik „Angebote“, aber im Konzept in Kapitel „Therapieangebot“ steht, dass das Tageszentrum neben Arbeiten im therapeutischen Milieu auch „offizielle Gruppentherapiesitzungen“ und „therapeutische Einzelgespräche“ durchführt.⁴ Die Gruppentherapiesitzungen und Einzelgespräche werden gemäss Aussagen von ehemaligen Mitarbeitenden teilweise über die Krankenkasse abgerechnet – auf der Website des Tageszentrums finden sich keine Angaben zur Abrechnungsmodalität.

Im Tageszentrum ist die Förderung des *Gemeinschaftsgefühls* (Alfred Adler) von grosser Bedeutung. Die Kindheit sei entweder durch autoritäre oder verwöhnende/verzärtelnde Erziehung geprägt. Die Leitung des Tageszentrums legt das Gewicht auf diese zwei Pole (wobei sie auch Mischformen sieht). Durch diese beiden Erziehungsstile entwickle das Kind, das sich als soziales Wesen immer am Du ausrichte, ein „Schwächegefühl“, das es auch später im Erwachsenenalter durch „untaugliche Mittel“ zu überwinden versuche. Dies wird als Minderwertigkeitskomplex bezeichnet, wie den Dokumenten des Tageszentrums zu entnehmen ist⁵. Durch die Hinführung zu einem Mehr an Gemeinschaftsgefühl sollen die Betroffenen ihre „unbewussten untauglichen Gefühlsanteile“ erkennen und ihren Lebensstil korrigieren.

Als Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gefühlswandlung nennt das Tageszentrum folgende Aspekte, die von zentraler Bedeutung sind und auf die sich das Leiterehepaar in seiner Argumentation jeweils bezieht:

- Gleichwertigkeit (ermöglicht Offenheit; therapeutische Gesprächspartner bringen sich gleichwertig ins Gespräch ein)
- Freiwilligkeit (kein Zwang zu Aktivitäten; aus freien Stücken über seine Gefühlsanteile sprechen)
- ehrenamtliche Tätigkeit (keine Bezahlung, auch nicht der Therapeuten)
- gemeinschaftsbildende Aktivitäten (Korrektur der negativen Kindheitseindrücke, der „untauglichen Charakteranteile“ und der „verfehlten Meinungen über das Leben“ durch Gemeinschaftsleben)⁶

Die Leitung des Tageszentrums liegt bei Dr.med. Lilly Merz Raff, Fachärztin FMH Psychiatrie und Psychotherapie, und lic.phil. Diethelm Raff, Psychologe FSP. Beide waren seinerzeit im umstrittenen VPM (Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis) aktiv und auch nach der Auflösung des VPM im Jahr 2002 dem Gedankengut und dem verbleibenden Personennetzwerk verbunden. Scheinbar hat sich das Leiterehepaar inzwischen vom *inneren Personenkreis* um die kürzlich verstorbene ehemalige Leiterin des VPM, Dr. Annemarie Buchholz Kaiser, distanziert, hält aber weiterhin am VPM-Gedankengut fest. Lilly Merz führt ferner im Dreierteam zusammen mit Diethelm Raff und einer Psychologin die Praxis „Psychiatrie und Psychotherapie in Meilen“⁷, in welcher sie Einzel- und Gruppentherapie zur Behandlung von verschiedenen Störungsbildern anbieten. Die Praxis befindet sich im selben Gebäude wie das Tageszentrum. Diethelm Raff engagiert sich zudem auch in den Themenfeldern „Gesundheit/Drogen“ und „Politik/Demokratie“⁸.

³ www.tageszentrum-meilen.ch/angebote.html; Zugriff 22. Aug.2014

⁴ www.tageszentrum-meilen.ch/konzept.html; Zugriff 22. Aug. 2014

⁵ www.tageszentrum-meilen.ch/minderwertigkeitskomplex.pdf; Zugriff 29. Aug. 2014

⁶ Vierfragen-Interview mit Dr.med. Lilly Merz und lic.phil. Diethelm Raff, SGIPA aktuell, Dezember 2013 www.alfredadler.ch/documents/2013_SGIPAaktuell_1213.pdf; Zugriff 29. Aug. 2014

⁷ www.psychiatrie-meilen.ch; Zugriff 29. Aug. 2014

⁸ www.diethelm-raff.ch; Zugriff 22. Aug. 2014

Problematische Aspekte

Die Beratungsanfragen bei infoSakta haben gezeigt, dass zwischen der Selbstbeschreibung des Tageszentrums und der tatsächlichen Umsetzung im Therapie- und Gemeinschaftsalltag offenbar eine grosse Lücke klafft. Basierend auf den Beratungsanfragen haben sich folgende problematischen Aspekte herauskristallisiert:

Zentrale Leitungspersonen mit autoritärem Habitus

Auch wenn in den Dokumenten des Tageszentrums das harmonische, offene Zusammenleben und die Gleichwertigkeit in den Begegnungen hervorgehoben werden (z.B. „therapeutisch geschulte Gesprächspartner“ sollen sich gleichwertig ins Gespräch einbringen; niemand erhält ein Honorar für seine Arbeit, auch nicht die Therapeuten): Das Leitungspaar Diethelm Raff und Lilly Merz nehmen eine zentrale Rolle ein. Ehemalige KlientInnen beschreiben ihren Eindruck, dass der Leiter quasi auf einem imaginären Thron sitze. Beim Leitungspaar laufen alle Fäden zusammen, es bestimmt die Regeln – für echte Eigeninitiative der Teilnehmenden gibt es kaum Raum. Interessant ist, dass das Leiterehepaar stets die autoritäre Gesellschaft kritisiert, die mit ihren engen christlichen Moralvorstellung den Menschen nötige und schädige, selber aber im Tageszentrum ein autoritäres Milieu schaffen.

In einem Interview nach einer Erfolgsdefinition gefragt, antwortet der Psychologe Diethelm Raff: „...wenn uns ein einziger Mensch so viel Vertrauen schenkt, dass er uns sein inneres Universum darlegt und zulässt, dass eine Gefühlswandlung möglich wird⁹.“ Er möchte dadurch zum Ausdruck bringen, dass die Öffnung eines Menschen, verbunden mit Selbstreflexion, eine Veränderung bewirken kann. Damit verbindet seine Erfolgsdefinition jedoch die narzisstisch anmutende Vorstellung, dass er als Therapeut der Referenzpunkt der seelischen Universen seiner KlientInnen ist. Danach gefragt, wo denn der Unterschied zwischen seinem Tageszentrum und anderen Tageszentren liege, antwortet Diethelm Raff: „Zuerst ganz einfach in der Persönlichkeit von uns Leitern.“

Die gemeinsamen Mittagessen in der Gruppe (mit bis zu knapp 20 Personen, immer montags bis freitags) sind nicht, wie die Bezeichnung „Mittagessen“ vermuten lässt, ein ungezwungenes Beisammensein, sondern dienen als Plattform, persönliche Probleme zu besprechen. Die offizielle Bezeichnung lautet „psychologisch geführte Gespräche beim Mittagstisch“. Auch hier kommt die zentrale Rolle von Diethelm Raff zum Ausdruck. Zum Teil berichten ehemalige KlientInnen, dass sie sich genötigt fühlten, ein Problem vorzutragen, das der Leiter während des Essens ausführlich kommentierte. Dabei komme es auch vor, dass Lilly Merz oder Diethelm Raff während der Ausführungen zu einem Themenfeld plötzlich eine Person in der Runde ansprechen: „Das ist ja genau wie bei Ihnen“. Während einige Personen dem Leiter an den Lippen hängen und jedes Wort mit Interesse aufnehmen, empfinden andere die Ausführungen als unangenehm bis bedrängend. Wer mit dem Besteck klappert oder sich mit dem Sitznachbar unterhält, werde zurechtgewiesen, weil er den Redner und das „Gruppengespräch“ störe.

KlientInnen und Mitarbeitende, die sich beruflich entwickeln möchten, machen unterschiedliche Erfahrungen. Das Leiterehepaar erachte nur diejenigen Berufe als sinnvolle Ausbildungsziele, mittels derer die Betroffenen im Rahmen helfender, erzieherischer Tätigkeiten Einfluss auf die Gesellschaft nehmen können: Lehrpersonen/ PädagogInnen, PsychologInnen, PsychiaterInnen. Wer diesen Weg einschlägt, wird gefördert, wer einen anderen Weg einschlagen möchte, fühlt sich vom Leiter unter moralischen Druck gesetzt. Externe Ausbildungsstätten würden – gemäss ehemaligen KlientInnen – eher als Mittel zum Zweck verstanden. Offenbar vertritt die Leitung des Tageszentrums eine kritisch-

⁹ Vierfragen-Interview mit Dr.med. Lilly Merz und lic.phil. Diethelm Raff, SGIPA aktuell, Dezember 2013 www.alfredadler.ch/documents/2013_SGIPAaktuell_1213.pdf; Zugriff 29. Aug. 2014

abwertende oder ambivalente Haltung gegenüber Bildungsinstitutionen: Ein Abschluss an einer höheren Ausbildungsstätte wird zwar als Notwendigkeit für den heutigen Berufsalltag erkannt, gleichzeitig gelten beispielsweise das IAP, die pädagogische Hochschule oder die Universität Zürich als „untauglich“, da man dort nur „Lächerliches“ und „Idiotisches“ lerne. Die Universität gilt als „von den Linken verdorben“.

Eine Ausbildung diene der Persönlichkeitsentwicklung des/der Studierenden, indem „Lernprobleme“ oder „eigene Schwächegefühle“ in der Auseinandersetzung mit dem individualpsychologischen Fachwissen und dank der zusätzlichen individuellen Lernhilfe im Tageszentrum überwunden werden sollen.

Die Teilnehmenden sind in ein enges „Unterstützungsnetz“ eingebunden: Die KlientInnen sind einerseits in Einzeltherapie bei Lilly Merz bzw. Diethelm Raff, gleichzeitig lernen sie z.B. mit einer unterstützenden Person (im geräuschvollen gemeinsamen Lernraum) und nehmen an den „Lehrerbesprechungen“ teil. Die Sitzungen, an denen auch verschiedene andere LehrerInnen anwesend sind, werden von Diethelm Raff geleitet. In den halbtherapeutischen „Lehrerbesprechungen“ werden die Lernschwierigkeiten des Teilnehmers, seine Kindheitsgefühle und Lernängste in der Gruppe besprochen. Diese Gespräche werden unter Umständen an den „psychologisch geführten Gesprächen beim Mittagessen“ weitergeführt.

Die permanente und sehr defizitorientierte Psychologisierung in verschiedenen sozialen Gefässen und die zentrale Rolle des Leiterehepaars werden von ehemaligen KlientInnen rückblickend als beklemmend und stark kontrollierend beschrieben. Private emotionale und mentale Freiräume zum Aufatmen oder für persönliche Gedanken ergaben sich für diese KlientInnen je länger je mehr nur noch in Heimlichkeit bzw. ausserhalb des Tageszentrums.

Der autoritäre Habitus des Leiterehepaars zeigt sich auch im schillernden Umgang mit der „Freiwilligkeit“, die auf der Website des Tageszentrums betont und als Voraussetzung für die „Gefühlswandlung“ beschrieben wird. Einige KlientInnen und Mitarbeitende erlebten die Aktivitäten und Anforderungen, die an sie herangetragen wurden, nicht als wirklich freiwillig. Wer sich im Tageszentrum und an den Gruppengesprächen intensiv engagierte, erhielt viel Anerkennung und Lob vom Leiterehepaar. Wer sich nicht ausgeprägt engagieren wollte oder konnte (z.B. aufgrund einer schlechten psychischen Verfassung), bekam den Missmut der Leitung deutlich zu spüren: In Einzelgesprächen, aber auch in Gruppengesprächen und in „psychologisch geführten Gesprächen am Mittagstisch“ wurde das aus Sicht der Leitung mangelhafte Engagement eingehend besprochen. Da man sich stets rechtfertigen musste, wenn man beispielsweise an der Gruppentherapie, am gemeinsamen Kochen und Essen oder am Nachhilfeunterricht für SchülerInnen nicht teilnehmen konnte oder wollte, suchten viele Betroffene nach einer Ausrede.

Deutungshoheit beim Leiterehepaar

Die ehemaligen KlientInnen berichteten, dass Kritik oft auf die kritisierenden Personen, welche eine andere Sichtweise einbrachten, zurückgeworfen werde. Wenn sich jemand kritisch äussert, heisse es, die Person solle ihre „Schwächegefühle überwinden“, indem sie sich dem Leiterehepaar anvertraue. Denn schuld seien die negativen Kindheitsgefühle der Betroffenen, die nun auftauchten und zu dieser Kritik führten. Die ehemaligen KlientInnen waren ob dieser Einschätzung verwirrt, weil sie ihre Einwände durch das Leiterehepaar ins Gegenteil verdreht sahen. Es wurde ihnen rückgemeldet, sie seien in ihrer Beurteilung „zu streng“, es mangle ihnen an psychologischer Betrachtungsweise oder sie hätten „den Anderen nicht im Auge“. Letztere Einschätzung – als Ich-bezogen zu gelten – war für die Betroffenen ein besonders hartes Urteil an einem Ort, an dem das Gemeinschaftsgefühl von so grosser Bedeutung ist.

Kritische Gedanken von Mitarbeitenden, die ausserhalb der Gesprächsgruppen geäussert wurden, wurden in den Supervisionssitzungen thematisiert. Den Mitarbeitenden wurde vorgeworfen, sie „machen Stimmung“ oder „stehen nervös drin“ (heisst: haben sich das negative Verhalten in der Kindheit antrainiert), was sich auf die Arbeit im Tageszentrum auswirke. Nicht nur kritische Äusserungen wurden vom Leiterehepaar in eine bestimmte Richtung kommentiert, sondern auch

Schweigsamkeit: Wenn sich Mitarbeitende oder KlientInnen zwischendurch zurückzogen und eher ruhig waren, weil sie gewisse Dinge beschäftigten, wurde das Schweigen als „sich nicht ins Gespräch einbringen wollen“ ausgelegt – und dies sei wiederum schlecht für die Gemeinschaft.

Offenbar werden kritische Äusserungen nicht zugelassen bzw. abgewertet und auf den „defizitären“ Betroffenen zurückgeworfen. Schweigen scheint der Leitung subversiv zu sein, sodass explizit oder implizit kommuniziert wird, dass persönliche Gedanken offengelegt werden sollen.

Gemäss den Beratungsanfragen bei infoSekta greift das Leiterehepaar offenbar auch stark in die Beziehungsgestaltung der KlientInnen ein: Im Fall einer Person in Behandlung wurde dieser nahegelegt, den Kontakt zu den Eltern und Geschwistern abubrechen. Diese hätten die betroffene Person nicht geliebt und seien daher schuld an der Entwicklung ihrer Minderwertigkeitsgefühle. Tendenziell wurde den KlientInnen geraten, den Kontakt mit unkooperativen Familienmitgliedern auf ein Minimum zu beschränken. Wenn beispielsweise ein Kontakt mit den Eltern stattgefunden hatte, entstand bei den betroffenen KlientInnen das Bedürfnis, diese Erlebnisse sogleich in der Gruppe „nachzubesprechen“. In den Gruppengesprächen würden der Einfluss der „schlimmen Eltern“ und deren „Lieblosigkeit“ abgeduldet und zugleich werde bestätigt, dass die Distanzierung von der Familie sinnvoll sei – ganz im Sinne des sozialpsychologischen Phänomens der selbsterfüllenden Prophezeiung. Ehemalige KlientInnen berichteten, dass eigentlich kaum über positive Erlebnisse mit der Familie gesprochen wurde, ausser es diene dazu, die Thesen des Tageszentrum zu stützen.

In anderen Fällen wurde der Partner oder die ganze Familie pathologisiert – ohne dass die Psychiaterin Lilly Merz je Kontakt zu diesen Personen im Rahmen eines systemischen Settings hatte – und dem Klienten, der Klientin zu einer Trennung geraten. Den Angehörigen war es kaum möglich, in Gesprächen mit dem Klient, der Klientin des Tageszentrums in eine sachliche Diskussion einzutreten, da die wegweisenden Argumente des Leiterehepaares sehr hoch gewichtet wurden und unanfechtbar schienen.

Ein Austritt aus der Tageszentrum-Gemeinschaft wird vom Leiterehepaar offenbar als Kränkung erlebt, als ein selbstgefälliger Rückzug von der familiären Gemeinschaft. Dies äussert sich zum Beispiel darin, dass im Rahmen der Gruppengespräche und der „psychologisch geführten Gespräche beim Mittagstisch“ die Entscheidung der AussteigerInnen stets in eine bestimmte Richtung kommentiert wurde: Die Person sei „in Kindheitsgefühle gerutscht“, habe „einem Schwächegefühl nachgegeben“ oder sie habe durch das Tageszentrum Hilfe erfahren und „trete uns jetzt undankbar ans Bein“. Der Austritt aus dem Tageszentrum und der Gemeinschaft scheint in den Augen des Leiterehepaares keine echte Option darzustellen, obwohl es stets die Bedeutung der Freiwilligkeit hervorhebt und davon spricht, den Menschen in seiner Persönlichkeit zu stärken. Ein Distanzierungswunsch wird als „prompte Gefühlsregung“, als ein Ergebnis störender Gefühle aus der Kindheit angesehen, denen der Klient, die Klientin aus Schwäche nachgibt, anstatt die angeblichen Missverständnisse mit der Leitung zu klären.

Kontakt mit Ausgestiegenen wird vom Leiterehepaar nicht gern gesehen. Das Vorgehen in solchen Fällen ist indirekt: Eine ausgetretene Person wird durch das Leitungsehepaar entsprechend abgewertet (subtile Gestaltung eines Feindbildes), sodass die Schlussfolgerung für die verbleibenden Teilnehmenden darauf hinausläuft, sich ebenfalls von dieser Person zu distanzieren.

Die „unwissenden“ Institutionen im Bereich Sozialwesen und Wissenschaft

Die Zusammenarbeit zwischen dem Tageszentrum und externen Institutionen im Sozial- und Gesundheitswesen kann infoSekta nicht generell beurteilen. Aufgrund der Anfragen von sozialen Diensten bei infoSekta und der Erfahrungen ehemaliger KlientInnen und Mitarbeitender entsteht der Eindruck, dass das Leiterehepaar die Institutionen oft sehr negativ beurteilt: Anbieter im Sozialwesen, psychiatrische Kliniken, die psychiatrische Spitex u.a. werden kritisiert, weil sie sich nicht beim Tageszentrum über den betroffenen Klienten, die betroffenen Klientin informieren, sondern „einfach selber etwas machen“. Die Institutionen seien nicht in der Lage, psychologisch zu denken, sondern würden einfach nur Diagnosen stellen oder einen einfachen Ansatz wie „Verstärkung durch Belohnung“ anwenden.

Eine aufgedrückte Diagnose nütze dem Betroffenen jedoch nichts, das dahinter liegende psychologische Problem sei nicht erfasst. An der Universität werde diese simplifizierende Sichtweise und Methodik gelehrt. In einzelnen Fällen wurde der Fachstelle infoSekta von Stellen rückgemeldet, dass Diethelm Raff im Kontakt als dominierend und unkooperativ erlebt wurde.

Natürlich kann es in Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens vorkommen, dass Fälle nicht korrekt begleitet werden und Fehler passieren. Die oben stehenden Aussagen lassen jedoch den Eindruck entstehen, dass das Leiterehepaar die Haltung vertritt, dass es den anderen Institutionen grundsätzlich am „richtigen“ Fachwissen, an der „richtigen“ Methode, aber auch am Willen, den Menschen in seinem Kontext zu sehen und ihm wirklich zu helfen, mangle.

Supervision ist ein wichtiges Instrument zur Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen therapeutischen Arbeit. Im Konzept in Kapitel „14. Supervision und Intervision“ schreibt das Tageszentrum:

„Für Mitarbeiter findet einmal wöchentlich eine interne Supervision statt. Bei Bedarf gibt es auch tägliche Besprechungen. Dort wird besprochen, was in der sozialen Lernsituation der therapeutischen Gemeinschaft nicht besprochen werden kann. Einmal monatlich helfen externe Psychologen und Psychiater bei einer Intervision mit, einzelne Entwicklungen von Teilnehmern zu verstehen, das therapeutische Milieu zu verbessern oder störende Gefühlsanteile der Mitarbeiter zu untersuchen und zu klären.“¹⁰

Auf der Website wird nicht erwähnt, um welche externen Psychologen und Psychiater es sich handelt, die gemäss Konzept für die „Intervisionen“ beigezogen werden. Es stellt sich die Frage, ob und falls ja bei wem Lilly Merz und Diethelm Raff, die ihre therapeutischen Mitarbeitenden supervidieren, selber Supervision in Anspruch nehmen. Eine ehemalige Mitarbeitende des Tageszentrums berichtet, dass sie nie eine/n externe/n PsychologIn oder PsychiaterIn im Zentrum gesehen habe, insbesondere nicht an einer Supervisionssitzung. Es ist nicht bekannt, ob das Leiterehepaar ggf. externe Supervisionssitzungen beansprucht. Die Reflexionen zur therapeutischen Beratung der KlientInnen finden offenbar innerhalb den eigenen Reihen statt. Das Leiterehepaar vertrete die Ansicht, dass es schwierig sei, geeignete externe SupervisorInnen zu finden; man habe es einmal versucht, aber die Person „ordnete alles falsch ein“ und habe dem Tageszentrum nicht helfen können.

Problematische Verwischung der Grenzen zwischen beruflichem Setting und Privatleben

Das Tageszentrum strebt bewusst die Verbindung von familiärem, gemeinschaftlichem Zusammenleben und Auseinandersetzung mit fachlichen Themen an. Den KlientInnen wird vermittelt, sie seien Teil einer grossen Familie. Gemäss den Ausführungen von Diethelm Raff gebe es keinen Unterschied zwischen Betreuten und BetreuerInnen, sondern „jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten im Zusammenleben ein“. So sieht das Tageszentrum auch kein Problem darin, dass KlientInnen andere MitklientInnen in sogenannten therapeutischen Einzelgesprächen beraten. Die Erfahrungen aus den Einzelgesprächen, aus der Koch- oder Lesegruppe werden in der internen Supervision vorgebracht und die „Schwächegefühle“ der Mitarbeitenden besprochen. Daraufhin geben Lilly Merz und Diethelm Raff klar vor, wie der Mitarbeitende weiter vorzugehen hat, z.B. dass er bei angeblich durch falsche Erziehung verwöhnten/ verzärtelten Personen deren Schwächegefühl der Verwöhnung thematisieren solle. Da alle Fäden in der internen Supervision und anderen Gefässen zusammenlaufen, erhält das Leiterehepaar den Überblick über die Gedanken, Gefühlszustände und Handlungen aller Beteiligten, und es besteht somit die Gefahr, dass diese in die gewünschte Richtung gelenkt werden.

Für die Teilnehmenden kommt es im Alltag immer wieder zu verwirrenden Situationen, wenn nicht klar ist, ob sie sich nun auf der persönlichen, familiären Ebene oder im professionellen Setting einer Therapeuten-Klienten-Beziehung befinden. Diethelm Raff und Lilly Merz scheinen je nach Situation die Ebene zu wechseln, was die Betroffenen oft irritiert bis verstört. Dazu kommt die (bewusst oder

¹⁰ www.tageszentrum-meilen.ch/konzept.html; Zugriff 29. Aug. 2014

unbewusst eingesetzt) Argumentation der Leitung, dass der angebliche Fehler und der Veränderungsbedarf immer beim Klienten, der Klientin liegen.

Viele KlientInnen empfinden eine grosse Loyalität zum Tageszentrum. Diese zeigt sich beispielsweise auch darin, dass viele nach Meilen in die Nähe des Zentrums ziehen wollten oder gezogen sind. Dies werde gemäss den Aussagen ehemaliger KlientInnen vom Leiterehepaar nicht explizit verlangt, aber gewünscht und gefördert: Es sei doch schön, wenn alle nahe beieinander seien.

Ein weiterer Bereich, in dem sich die Verwischung der Grenzen zeigt, waren die sexuelle Beziehung des Leiters zu einer Klientin sowie seine eindeutigen Avancen und Berührungen gegenüber Klientinnen bzw. Mitarbeiterinnen. Problematisch ist nicht, dass Psychotherapeuten Gefühle entwickeln, sondern – im vorliegenden Fall – dass der Leiter die Liebesbeziehung tatsächlich und über längere Zeit lebte und sich offenbar nicht um eine professionelle Lösung der Situation bemühte. Den irritierten anderen Mitarbeitenden, die in der Liebesbeziehung zwischen Leiter und Klientin einen Verstoss gegen die Standesethik sahen, wurde vermittelt, sie sollen „Milde walten lassen“. Man müsse lernen, psychologisch zu denken: Es handle sich um ein unbearbeitetes Schwächegefühl des Leiters, und Schwächegefühle hätten schliesslich alle Menschen. Man müsse nun zum Positiven zurückkehren.

Das Thema Sexualität wurde auch in speziellen Seminaren aufgegriffen: Die Teilnehmenden berichteten in der Gruppe über ihre sexuellen Erfahrungen. Durch die Offenbarung intimer Details zeigen sich die Teilnehmenden von einer sehr verletzbaren Seite.

Das konsequente Offenlegen persönlicher Gefühle und Gedanken in verschiedenen Gesprächsgefässen und im Alltag des Zusammenlebens führt dazu, dass ein ganz persönlicher Raum, der nur dem Betroffenen gehört, fehlt. Dies kann insbesondere bei allfälligen Konflikten mit dem Leiterehepaar zu grossen Problemen führen.

Die streckenweise ungenügende bis fehlende Reflexion eigenen Handelns zeigte sich auch in dem Fall, in welchem das Leiterehepaar eine suizidgefährdete Frau zu sich nach Hause nahm, statt sie in die Klinik einzuweisen. Auf den ersten Blick schien dieses Verhalten sehr engagiert. Während des Aufenthaltes im Hause des Leiterehepaars drängt dieses die Klientin dazu, „sich voll und ganz auf das Tageszentrum einzulassen“, an der Kochgruppe und Lesegruppe (individualpsychologische Texte) teilzunehmen sowie mit den Kindern im Zentrum Hausaufgaben zu lösen. Das Wesenhafte der Depression (Antriebslosigkeit, Freudlosigkeit, innere Unruhe, Gefühle der Hoffnungslosigkeit u.a.) wurden offenbar nicht erkannt, sondern der Betroffenen wurden soziale Aktivitäten wie gemeinsames Kochen und Lesen geradezu aufgedrängt. Die psychische Verfassung könne sich nur verbessern, so die Psychiaterin Lilly Merz, wenn die Klientin in der Gemeinschaft des Tageszentrums aktiv sei. Die Klientin fühlte sich unter Druck gesetzt, da sie sich aufgrund ihrer Verfassung nicht in der Lage sah, unter Leute zu gehen. Sie sei schliesslich aus dem familiären Betreuungsmilieu im Haus des Leiterehepaars regelrecht geflüchtet und wurde kurze Zeit später von einem Nottfallpsychiater in die Klinik eingewiesen. Von dort aus versuchte sie, Kontakt mit dem Leiterehepaar aufzunehmen, von dem sie sich trotz allem weiterhin Unterstützung erhoffte. Der Psychologe und die Psychiaterin waren lange nicht erreichbar. Später fragte Diethelm Raff, was sie denn in der Psychiatrie mache.

Ungereimtheiten im Bereich Krankenkassenabrechnung

KlientInnen erhalten die Möglichkeit, als Mitarbeitende im „therapeutischen Einzelgespräch“ mit anderen MitklientInnen zu arbeiten. Einzelne Mitarbeitende verfügten nicht über eine entsprechende abgeschlossene (oder fortgeschrittene) psychotherapeutische Ausbildung *und* über einen der notwendigen Grundberufe für nicht-ärztliche PsychotherapeutInnen. Dennoch wurden diese Gespräche von der ärztlichen Leitung des Tageszentrums über die Krankenkasse abgerechnet. Wie sich die Situation aktuell gestaltet, kann infoSakta nicht beurteilen. Es sei hier festgehalten, dass sich die KlientInnen in den therapeutischen Gesprächen mit ihren MitklientInnen durchaus sehr wohl und angenommen fühlten.

Fehler bei der Krankenkassenabrechnung zeigten sich auch in mindesten zwei Fällen, wo mehrere Rechnungen für Gruppentherapiesitzungen an Daten ausgestellt wurden, an denen die betroffenen Personen ferienhalber abwesend waren und gar keine Therapiesitzung in Anspruch genommen hatten.

Des Weiteren wurde berichtet, dass das Leiterehepaar bestimme, wer den Besuch der Gruppentherapie selber zahlen müsse und bei wem die Krankenkasse die Kosten übernehme. Wenn es dem Leiterehepaar aus therapeutischen Überlegungen wichtig erscheine, dass ein Klient selber zahle, weil er beispielsweise „verwöhnt“ sei und man diesen Charakteranteil nicht unterstützen wolle, sei dem Betroffenen gesagt worden, dass die Krankenkasse in seinem Fall die Gruppentherapie nicht finanzieren würde.

Fazit

Der VPM (Verein zur Förderung der Psychologischen Menschenkenntnis) hat sich nach einer langen Zeit voller Querelen im Jahr 2002 aufgelöst. Der Lehrinhalt des Vereins wurde auch nach seiner Auflösung von einem Personennetzwerk weitergetragen. Die mit dem Netzwerk verbundenen Schwierigkeiten waren und sind ähnlich wie diejenigen im Zusammenhang mit dem damaligen VPM, nur war es ab dem Zeitpunkt der Vereinsauflösung nicht mehr möglich, auftretende Probleme einer konkreten Organisation zuzuordnen. Diethelm Raff und Lilly Merz waren engagierte VertreterInnen des VPM in den 90er Jahren und pflegten später nach Auflösung des Vereins noch Kontakte zum einschlägigen Personenkreis. Zwischenzeitlich hat sich das Leiterehepaar unserer Kenntnis nach zwar vom „harten Kern“ des Personennetzwerkes distanziert – das VPM-Gedankengut wird von Diethelm Raff und Lilly Merz jedoch nach wie vor vertreten und die damit verbundene Dynamik gelebt. Die von Betroffenen berichteten Situationen und Episoden in Verbindung mit dem Leiterehepaar zeigen klare Parallelen zu den Erfahrungen mit dem damaligen VPM.

Psychologische Utopien sind gekennzeichnet durch die Vision vom „neuen Menschen“. Diese Neuverdingung des Menschen soll sich einerseits durch die Analyse der inneren Unfreiheit des Menschen, andererseits durch die Vermittlung von vernünftiger Erkenntnis entwickeln. Beim damaligen VPM manifestierte sich die Befreiungsvision in einem geschlossenen Denksystem mit klaren Innen-Aussen-Grenzen und einem sektenhaften Eigenleben¹¹. Für den VPM war seine psychologische Menschenkenntnis eine Art Naturgesetz – unumstößlich. Die therapeutische Methode hatte den Charakter einer manipulativen Nacherziehung.

Das Gemeinschaftsgefühl stand beim VPM im Zentrum und war gleichzeitig Mittel zur Heilung. KlientInnen sollten seelisches Leid überwinden, indem sie in der Gemeinschaft „sozial nützlich“ waren. Allerdings verstand der VPM unter Gemeinschaft hauptsächlich die VPM-Gemeinschaft und nicht die Gesellschaft als Ganzes.

Auch im Tageszentrum soll der Mensch von seinem seelischen Leid befreit werden, dank des „richtigen“ psychologischen Wissens, das vom Leiterehepaar Diethelm Raff und Lilly Merz vermittelt wird und sowohl das therapeutische Geschehen als auch das Zusammenleben nach strikten Vorstellungen reguliert. Ehemalige KlientInnen des Tageszentrums erlebten während ihres Aufenthaltes oft emotionale Konflikte: Missstände wurden beobachtet oder selber erlebt, gleichzeitig waren die Betroffenen unsicher, ob es sich bei diesen Beobachtungen und Empfindungen nicht doch um „Kindheitsgefühle“ handeln könnte, wie es vom Leitungsehepaar jeweils mit Gewissheit interpretiert und eindringlich nahegelegt wurde.

Wie auch bereits beim damaligen VPM scheint sich die Leitung des Tageszentrums der Strategie von „Zuckerbrot und Peitsche“ zu bedienen: Die KlientInnen und Mitarbeitenden erfahren viel (teilweise überschwängliche) Zuwendung und Ermutigung durch das Leiterehepaar, solange sie sich kooperativ anleiten und führen lassen. Die Stimmung kann jedoch rasch kippen, sobald Kritik, Gegenargumente

¹¹ HEMMINGER Hansjörg. 1994. VPM. Der „Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis“ und Friedrich Lieblings „Zürcher Schule“. München: Evangelischer Presseverband.

oder zögerliches Verhalten auftreten, und es entsteht ein Klima von Angst, Beklemmung und Einschüchterung. Es kommt auch immer wieder vor, dass das Leiterehepaar bei Personen in Belastungssituationen (z.B. Depression), die sich ihren Anleitungen nicht fügen, betupft bis zuweilen kindlich reagiert, statt professionell. In solchen Situationen besteht die Gefahr, dass angemessene professionelle Unterstützung verpasst und die Situation des Klienten, der Klientin gar verschlimmert wird.

Die Haltung des Leiterehepaars scheint zu lauten: Ein Klient *muss können*; er müsse lediglich den Willen und Mut aufbringen und erhalte die nötige Anleitung durch die Psychiaterin, den Psychologen, was schliesslich zur Besserung führe. Eine solche Haltung verkennt, dass gerade bei Affektstörungen wie Depressionen die Volition (willentliche Umsetzung durch zielgerichtetes Handeln), Eigenmotivation und Selbststeuerung teilweise stark beeinträchtigt sind. Gerade bei einer vulnerablen Klientengruppe können zudem die Doppelbotschaften (Freiwilligkeit ist zentral, aber Du musst die Willenskraft aufbringen, Dir von uns in einer bestimmten Art und Weise helfen zu lassen) fatale Auswirkungen haben. Einem depressiven Klienten, der sich vom Tageszentrum abmeldet, zu unterstellen, er sei nicht loyal, wenn er nicht am gemeinsamen Kochen oder der Lesegruppe teilnehme, er sei selber schuld, wenn er sich nicht helfen lassen wolle, und ihm im Gespräch unverhofft den Telefonhörer aufzulegen, zeugt nicht von Empathie und professionellem Handeln. Vielmehr zeigen dieses und ähnliche Beispiele die Ideologisierung des psychologischen Ansatzes im Tageszentrum und deren problematische Auswirkung auf die Betroffenen auf.

Erbetende Stellungnahme der Leitung des Tageszentrums zu ausgewählten Fragen von infoSekta

infoSekta stelle Lilly Merz und Diethelm Raff in einem Schreiben am 9. Oktober 2014 und nochmals am 24. Oktober 2014 unten stehende Fragen zu, verbunden mit der Bitte, schriftlich Stellung zu nehmen. Das Leitungsehepaar hat bis heute auf keines der Schreiben geantwortet. Die Fachstelle ist offen für nachträgliche Kommentare und Mitteilungen des Tageszentrums, die in geeigneter Weise in den Text Eingang finden können.

- 1. Sehen Sie Grenzen oder Probleme darin, wenn ein familiärer, gemeinschaftlicher Rahmen mit fachlichen Interventionen kombiniert wird?*
- 2. Mit welchen Massnahmen garantieren Sie den Teilnehmenden, dass sie in dem teilweise doch sehr persönlichen Setting eine angemessene Entscheidungs- und Wahlfreiheit leben können?*
- 3. Wie gehen Sie mit Kritik vonseiten der Mitarbeitenden und KlientInnen am Tageszentrum um?*
- 4. Trifft es zu, dass Sie PatientInnen zur Betreuung zu sich nach Hause nehmen? Wenn ja, wie begründen Sie diese Intervention fachlich?*
- 5. Wie umschreiben Sie den Personenkreis (Ausbildung, Qualifikation), der berechtigt ist, in Ihrer Praxis bzw. im Tageszentrum Einzelgespräche als Krankenkassenleistungen abzurechnen?*
- 6. Mit welchen externen PsychologInnen und/oder PsychiaterInnen arbeiten Sie zwecks Inter- bzw. Supervision zusammen (Punkt 14 im Konzept)? Können Sie externe Supervision nachweisen?*
- 7. Bestehen Kontakte zum Personennetzwerk um die kürzlich verstorbene Dr.phil. Annemarie Buchholz-Kaiser und welche Haltung nehmen Sie gegenüber der Lehre des ehemaligen VPM ein?*